

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liebsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Nr. 351. Siebzehnter Jahrgang. Mitredakteur: Dr. Emil Bierey.
Für das Zeugtum: Ludwig Hartmann. **Dresden, Montag, 16. December 1872.**

Nr. 351. Siebenzehnter Jahrgang.

Mitredakteur: Dr. Emil Bierley.

Dresden, Montag, 16. December 1872.

Politische.

Bismarck, der seine eigenen Pfade zu wandeln weiß und liebt, ist wieder in Berlin. In der Stadt, die er seit dem 19. November nied, findet er ein zerbrodelndes Ministerium. Stein löste sich auf Stein. Ein Klumpf nur noch ist, was man preußische Regierung nennt. Mit äußerster Spannung blidt das Volk Preußens nach dem Ausgang der Krise, in die seine Regierung gerathen. Aber auch Gesamt-Deutschland wird in die unruhige Kleiderinschaft gezogen. Wenn Bismarck seine Absicht verwirklichen, seine preußische Staatsministeruniform auszuziehen und sich lediglich dem Reiche widmen wollte, so sind die fundamentalen Umänderungen der Reichsverfassung unausbleiblich. Preußen würde solchenfalls in ein untergeordnetes Verhältnis zum Reiche gebracht werden und wenn das schon an Preußen geschiehe, wie sahe es da mit den andern Staaten aus? Ein Mann von soviel Kraft und Selbstgefühl wie Bismarck würde ein selbstbewusstes, preußische berechtigte Interessen wahrnehmendes Ministerium nicht dulden. Conflicte, die mit einer sietigen Niederlage Preußens enden müssten, würden zu vielfachen Erschütterungen führen. Man könnte theoretisch gegen solche Allgewalt des Reiches über die Einzelstaaten wenig einwenden, wenn Bismarck garantierte, daß seine künftigen Nachfolger Männer von gleicher Begabung wie er wären. Die wahren Staatsmänner sind aber auch in Deutschland dünn gesät. Deutschland hat ein Recht, von seinem leitenden Staate, Preußen, zu verlangen, daß eine einheitliche Regierung an dessen Spitze siehe. Jetzt befindet sich ein guter Theil der preußischen Minister auf dem Rückzuge; die anderen Minister fühlen den Boben unter ihren Füßen schwanken. Diese unsichere Stellung der preußischen Minister beeinflußt auch alle anderen Regierungen. Mit Recht spricht sich die R.-B. dafür aus, daß das ganze Ministerium Preußens seine Entlassung nehmen solle, damit Bismarck ein neues, seinen Ansichten entsprechendes Ministerium bilde. Damit gewinnt Preußen eine feste Politik, die ihm verloren gegangen ist und dem Reiche werden die schweren Prüfungen erspart, welche bei jeder fundamentalen Verfassungsveränderung eintreten müssten. Eine dichte Wolke umgibt noch den aus Barzin auf der Berliner Wilhelmstraße eingetroffenen Fürsten-Kanzler. Was er braut, ist noch völlig verborgen. Sollen sich elektrische Schläge aus jener Wolle entladen? Wird ein fruchtbarer Regen ihr entstömen? Mit nicht leichtem Herzen verfolgen wir den weiteren Verlauf der jeglichen Krise. An ihrem Anfang stehen wir — ihr Ende kennt Niemand! Möge ein günstiger Stern über der sanften Entwicklung Deutschlands und Preußens leuchten.

Angesichts von solchen armen i-Krumpfen sonst interessante Fragen zweckmäßig zusammen. Analogisch louten die näheren Aufschlüsse über die Religionskonflikte im Posenjäc. Es sieht nunmehr fest, daß das Provincialat Regium so thöricht wie möglich verfahren hat. Den revolutionären Hirtenbrief des Erzbischofs Ledochowski ließ man eb. no unbeküllt als dessen purettrogenen Verfasser; man verbei nur den geistlichen Seminarlehrern, dieses Schreisstück von der 28. aufz zu verlesen, forderte aber die Schüler auf, diesen Hirtenbrief in einer anderen Kirche zu hören. Da mache sich ein Anderer einen Beso daraus.

Gambetta wird allem Anschein nach gestimmt in der Nationalversammlung eine empfindliche Niederlage erlitten haben. Der kühne Schachzug der Conservativen, keine Wirthschaft mit den Auflösungswöhlerien zu machen, zu erklären; solange noch ein deutscher Soldat auf französischem Boden steht, so lange noch ein Fünfrankenthaler an Deutschland zu zahlen ist, gehen wir nicht auseinander — hat Thiers völlig überrumpelt. Der Hinweis auf das Ausland, um in Frankreich Ruhe zu erhalten, den Thiers so gern anwendete, ist eine Waffe, deren sich jetzt die Conservativen gegen Thiers bedienen. Ein Intriguent ersten Ranges, sucht er den Conservativen ein Bein nach dem anderen zu stellen. Es wünscht ihn, daß diese eine überwältigende Mehrheit finden werden. Er sucht daher die gemäßigten Republikaner zu bestimmen, sich der Abstimmung zu enthalten. Es wird Alles darauf ankommen, welche von den Tagesordnungen, die man vorziehen wird, Annahme findet. Die Conservativen wollen die Regierung zwingen, endlich darbe zu bekommen. Thiers soll, was er gar nicht gern thut, endlich das Tafelrath zwischen sich und Gambetta zerschneiden. Dieser ist heiser, was das Gericht hervortief, zu zweit am nicht kriegen, um sich nicht bloßzustellen.

Das österreichische Budget für 1873 ist ein Riesengeschenk, den man den Leidtragern von Herzen zu gönnen hat. Es ist der Verfassungspartei gelungen, die unermesslichen Hilfsquellen unter dem Schutze einer Verfassung zu erschließen, so daß die ewigen Deficits allmählig verschwinden. Es ist das eine Leistung des Deutschthums, welche wohlthätig absicht gegen die Überlichkeit und Verschwendug der borsirten ungarischen Finanzbehaltung. Die Ungarn kennen nichts als die absolute Herrschaft ihres Stammes; der jetzige Premierminister Szlavay hat alle Unterhandlungen mit den Vertretern der anderen in Ungarn wohnenden Nationalitäten, um ein gleichberechtigtes Zusammenleben zu ermöglichen, abgebrochen. Es bleibt dabei: die längst entarteten Richtungarn, mögen das Deutsche, Serben, Rumänen,

Staaten oder Slovaken sein. — Der große Waldbrand in Siebenbürgen ist durch einen starken Schneefall gelöscht worden. — In Graz erhalten die Polizisten Feuerwaffen, um den Angriffe der Studenten sich erwehren zu können.

Die italienische Regierung bringt ihr Gesetz, welches das Klosterbesitzthum dem Staate zuführen soll, im Parlamente durch. Auch die schwierige Frage: was mit den in Rom befindlichen Sitten der Generale der verschiedenen Orden werden soll, wird ruhig gelöst.

In Russland hat der Kaiser beim Georgsche mit dem preußischen Prinzen Carl auf die dauernd gute Kameradschaft zwischen der russischen und preußischen Armee getrunken; der größte Unteroffizier des 1. Garderegiments von Potsdam wurde mit dem Georgskreuze decorirt.

Vocales und Sächsisches.

— Zufolge einer Vereinbarung mit der schweizerischen Postverwaltung können die für den innern Verkehr des Reichspostgebietes gebräuchlichen Postkarten vom 1. Januar 1873 ab auch im Verkehr mit der Schweiz gegen Vorauszahlung des ermäßigten deutsch-schweizerischen Portos von 1 Ngr., bez. 3 Kr., verhandt werden.

— Der hiesige Bezirksarzt Herr Dr. Niedner gab kürzlich im Aerztlichen Bezirksverein einige Mittheilungen über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Dresden in diesem Jahre. Niedner erklärt dieselben für sehr günstig, indem bis jetzt 900 Todesfälle weniger, als im vorigen Jahre zu verzeichnen gewesen. Von den contagiosen Krankheiten haben vorzugsweise Kindbettfieber und Cervikitis im Wochenbett überhaupt eine größere Sterblichkeit bedingt; bis jetzt 83 Todesfälle, abgesehen von mehreren an Unterleibsentzündung nach dem Wochenbett verstorbene Frauen. An Poden sind 173 Personen gestorben, davon allerdings im letzten Vierteljahr überhaupt nur 10, meist kleine Kinder; doch ist die Krankheit immer noch nicht vollständig erloschen und scheint eben endemisch geworden zu sein. Während der Typhus in München und Berlin sehr heftig aufgetreten, sind die Verhältnisse in Dresden sehr günstig geblieben, indem bis jetzt hier nur 48 Personen am Typhus verstorben sind, — wie R. annimmt, wahrscheinlich eine Folge des anhaltend niedrigen Grundwasserstandes in Dresden. Am Scharlachfieber sind in diesem Jahre bis jetzt 140 Personen gestorben (darunter 74 Kinder unter 5 Jahren), an Diphtheritis 122 darunter 91 Kin-

der unter 5 Jahren. Von Mäsern herrschte im Sommerhalbjahr eine kleine Epidemie, vorzugsweise in Neustadt, und sind bis jetzt 33 Personen daran gestorben; seit August sind indeß keine Todesfälle mehr vorgekommen. Auf den Reuchhausen kommen 31 Todesfälle, die fast ausschließlich Kinder unter 2 Jahren betreffen. Während des Sommers war besonders die Sterblichkeit der Kinder im ersten Lebensjahr sehr bedeutend. Durchfälle, Krämpfe &c. Miserenkrankungen waren in diesem Jahre ziemlich häufig, wahrscheinlich als Folge von Scharlach und Diphtheritis, während Lungenerkrankungen, namentlich Tuberkulose, sich anscheinend weniger heftig, als sonst gezeigt haben. Zugenumommen hat die Zahl der Verunglückten und Selbstmörder bis jetzt 130 Fälle. R. erwähnt u. A. noch die sehr werthvolle Arbeit des Prof. v. Giell in München: „Über die Aetiologie des Typhus.“ Vorträge, gehalten in den Sitzungen des ärztlichen Vereins zu München. 1872. v. Giell sieht in dem Typhus nur den höheren Grad einer putriden Infektion. Wegen des zur Zeit noch üblichen ungleichmäßigen Princips und der mangelhaften statistischen Unterlagen lassen sich hier die Mortalitätsverhältnisse einer Stadt sehr verschiedene Zahlen herausrechnen, und kann die Mortalitätsriffer leicht zwischen 25—31 pr. Mille schwanken. In Paris kommen beispielweise sehr viele kleine Kinder, welche bekanntlich das größte Contingent an Todesfällen geben, einige Jahre auf's Land. Unterwärts bringt man bei Sterblichkeitsberechnungen die todgeborenen Kinder, die Selbstmörder, die zugeschütteten Leichen &c. in Abzug. Auf den von einem Mitglied ausgedruckten Wunsch verspricht Dr. R. später statistische Mittheilungen über die Verhältnisse des Typhus und des Durchflossens in Dresden zu geben. Dr. S.

— Die Pferdebahn Eröffnung nach Blauen soll vor den Feiertagen erfolgen, aber noch nicht nächster Tage befahren werden. Dagegen sollen die Wagen ab dann nicht nur zum Schlosshof sondern sofort so weit wie möglich geführt und successive bis Station Blauen exerdiert werden, je nachdem die Erdarbeiten fortgeschreiten.

— Von vielen Seiten kommen uns Klagen, daß das Publikum von Hamburger Lotterie-Collecteuren mit Kosten von Hamburgischen Lotterien belästigt wird. Jene Herren scheuen kein Mittel, das Publikum zum Spiele zu reizen. Abgesehen von pomphaften Lichungsplänen, nach denen es scheint, als müßte jeder Spieler gewinnen, machen sie es dem Publikum außerordentlich bequem, sein Geld los zu werden. Sie senden gleich Postanmeldeungslistiken mit, auf denen die Adresse des Hamburger Collecteurs bereits darauf gedruckt ist, so daß man weiter nichts zu thun hat, als sein Geld auf die Post zu tragen und dort auf Kämmerwiedersehen verschwinden zu lassen. Ist fügen sie solchen

der auf das Jahr 1813 vor. Wie warten vor dem Anderen auf diese Röder. Abgesehen davon, daß das Spielen in auswärtigen Lotterien bei Strafe verboten ist, sind auch nicht alle Hamburger Collecteure als solid bekannt. Man siehe also die Hamburger Spielaufrückerungen dahin, wohin sie gehören — zunächst in die linke Schlafrocktasche. Das Weitere findet sich dann von selbst.

— Gestern Vormittag kam aus einem Etablissement der Marienstraße ein Hund mit der Kette und freute sich seiner Freiheit, als ein mauvais sujet naht, ledlich seinen Fuß auf die nachschleppende Kette setzt und so das Thier in seine Gewalt bekommt. Es war dieses Unwesen aber nicht unbemerkt geblieben, auch nicht, daß er den Hund, den er aus dem betreffenden Etablissement herauskommen gesehen, dahin nicht zurückführte, sondern augenscheinlich als Jagdbeute betrachtete und mit fortnahm. Nach dem töblischen Gründgespräch: „Im Dienste der öffentlichen Sicherheit müssen wir Alle Polizei seint“ folgt ein hiesiger Bürgersohn, unter Mitnahme eines Dienstmannes, dem Hundestrand und avertiert unterwegs einen Gendarmen, der den Burschen festhält und einen Hauptfahndhund entdeckt, dessen Taschen voller Bettelbriefe &c. sind und der nur erst aus dem Zuchthause entlassen worden war. Es ist klar, daß dieser Vogabond den Hund vielleicht auf dem Dorfe oder sonst wo verkaufen wollte. Der Gendarm zog vor, den Menschen mit noch dem Hotel hinter der Frauenkirche zu nehmen. Der Hund ist ein schwarzer Neufoundländer und polizeilich untergebracht und kann von seinem Besitzer in Empfang genommen werden.

— Um Freitags hielt der Tilettanten-Verein für Blechmusik in Neumarkt-Dresden seinen Familien-Abend. Ein gewähltes und mit Präzision durchgeführtes Programm erfreute die in dem Vocale des Restaurateurs Herrn Damm versammelte, sehr bedeutende, Zuhörerschaft. Sehr hübsch und passend waren einige Gesang-Nummern eingelegt, deren Aufführung den Männergesangverein Apollo übernommen hatte. Jede der vorgetragenen Blechen rief einen nürmischen Applaus hervor, welcher am lautesten war, als ein vom Vorsitzer Oberstl. Frhr. von Pring, selbstgedichtetes und komponiertes Lied vom Apollo und ein von dem Ehrenmitgliede des Vereins, Hoftrompeter Schüdel, komponirter Marsch von den Capellen vorgetragen wurde. Wir können nur wünschen, daß dem jungen freibäumigen Verein immer mehr tüchtige Aufgaben zugeordnet werden, wodurch es demselben möglich wird, auch an größeren Sachen zu wagen. Das ganze Fest rief eine fröhliche und gemütliche Stimmung hervor, für welche die

eingeladenen Gäste gewiß alle gern ihren Dank darbringen.
— Am 13. D. Abends feierte das Arbeiter-Personal vereint mit seinem Principal, dem Schlossermeister Herrn August Stradtmann, ein Fest, bestehend in Suppe und Tanz in Elbigs Restauration, welches Ihnen von denselben abgegeben wurde. Es war ein helles Fest, gefürstet von Toasten und humoristischen Tafelliefern, woraus man deutlich sah, daß gutes Einvernehmen zwischen Personal und Principal herrschte. Am 4. Dec. d. J. war der 500. Gerichtstag vollendet worden und hatte das Personal denselben mit Guirlanden geschmückt und seinem Principal unter würdiger Ansprache eine wertvolle silberne Torte, umgeben von einem Lorbeerranze, aus einem feinen Glassteller überreicht.

— Goslar, 13. December. Der gestrige Geburtstag Seiner Majestät des Königs sollte auch in unserem Land so stillen wie nicht ungestört verabgesehen. Dieerhalb veranstaltete unser ald Cantor io nachtiger Lehre ein Gesangs-Concert dessen 1. Theil unser Prolog nur Stück enthielt, die Beispiele auf den heben Tag hatten, während im 2. Theil das Werk nachgesetzt von d. Höhe zum Voritag kam. Die Darsteller waren unsere ältere Schulungend, zuzüglich zweier Kinder von einem Hochbarette und einiger Lehrer und müssen wir gesiehen, wenn wir die Qualität der Leistung vergleichen mit der kleinen Zahl der Kinder, wir eigentlich nicht wissen, ob dem Veran-
stalter oder den Kindern das größte Lob beizumessen ist. Jedentfalls aber beiden Theilen, denn die Ausführung ist bei einer solchen Vollkommenheit vor sich gehangen, daß nur eine Stimme im Auditorium: die nach einer vollen Beweis-
belung, gelten würde. Gleiche lobenswerthe Anerkennung
geißt natürlich auch den tüchtigen Lehrern.
Gleichzeitig wollen wir nicht unverwahrt lassen, daß auch unser Ort von dem Speculationszeitz erfaßt und allen Kindern hat
in früher Zeit an Villen und Brüderbauten der nahen Region
die Grund zu bieten.

— Leipzig. Den zahlreichen Lesern der „Dr. Nachr.“ wird es wohl nicht unangenehm sein, wenn ich ihnen von Zeiten dies und jenes aus unserer Seestadt an der Pleiße erzähle. Hört doch der Dresdner auch gern etwas Neues. Wenn nun das heilige „Tagblatt“ sich aus Dresden wichtige und weniger wichtige Sachen schreiben läßt, so ist's nicht mehr als redlich und billig, daß auch in Dresden von Leipzig und seinen Vorwissen vorerst ein mal Notiz genommen werde. Einen sehr erheiternden Einstand hat es hier gemacht, daß der Abgeordnete Seiler von den Leipziger so schlechte Ansichten hat. Es wird nicht abgeleugnet, daß manchmal ein Leipziger einen Kämmel in Gutrinrich getrunken haben mag, aber so populär wie der Speckfisch und die Schweinstochten mit Allösen ist das Arrangement von Schnapsfahrten auf's Vorb noch lange nicht. Höchstens darf der Leipziger sich einmal — um die Jahreszeit zu genießen — bis zu einer Erdbeerebene versteigeln, und dagegen wird wohl Herr Seiler nichts haben. Post festum lud allerdings gestern der „Gäulicher Ritter“ in einer Zahl nach den Döbschen ein, und dort „Schaps rausch ut gehen“. Morgen nach der Kirche findet der Abmarsch statt. Sicherfalls beabsichtigt diese fidele G